

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neuester Schwarzwaldführer

[in zwei Theilen]

Der südliche Schwarzwald - der Schwarzwald von Offenburg über Waldkirch, Furtwangen, Lenzkirch, Neustadt, St. Blasien, Höchenschwand u.s.w. bis zum Randengebirge; Freiburg und Umgebung, der Kandel, der Feldberg, der Belchen, der Blauen, die Thäler der Dreisam, Wiese, Wehra, Murg, Alb, Schlücht, ...

Schnars, Carl Wilhelm

Heidelberg, 1876

XXVIII. Route. Pfullendorf. Heiligenberg

[urn:nbn:de:bsz:31-245028](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-245028)

Hinter dem Städtchen **Stockach** zieht sich die Bahn im Wiesengelände zur Gabelung der Strasse von **Stockach-Tuttlingen** und **Stockach-Messkirch** zur Station **Zizenhausen**, früher stark betriebenes fürstl. fürstenbergisches Eisenwerk, Sägewerk u. s. w., jetzt Buntweberei von **Kromer** und **Strähl** und Holzwaarenfabrik von **Gebrüder Heyd**. Schlösschen der Freiherren von **Buol-Berenberg**. (Der **Berenberg** zwischen **Hoppetenzell** und **Mühlingen** ist 643 M. hoch.) Gleich bei dem Eintritt in das Thal sieht man in einem Tannenwalde an weisser Felswand die Ausgänge von sog. **Heidenlöchern**, welche von den Urbewohnern dieser Gegend als Wohnungen oder Zufluchtstätten in den weichen Molassensfels eingegraben und theilweise mit Luft- (Fenster-)löchern versehen wurden, ähnlich wie bei **Sipplingen** und **Goldach** am **Ueberlingersee**.

An dem freundlich gelegenen **Hoppetenzell** vorüber wird die Station **Mühlingen** erreicht. Das Dorf **Mühlingen** liegt links in kurzer Entfernung. Die Gegend ist anmuthig. Dann zieht sich die Bahn in Schlangenlinien in einem waldumsäumten Thale auf die Hochebene nach **Schwakenreuthe**, wo die Gegend einen einformigeren Charakter annimmt. In **Schwakenreuthe** überraschen die geräumigen stattlichen Eisenbahndienstgebäude. Hier zweigt die Bahn, deren Richtung das Auge weithin verfolgen kann, über die Haltestellen **Sentenhart**, **Aach-Linz** nach **Pfullendorf** ab. Für die Bahnstrecke von **Schwakenreuthe** nach **Hattingen**, welche den grossen Umweg über **Engen**, **Singen**, **Radolfzell** und **Stockach** abkürzt, ist eine ansehnliche Summe in das Baubudget aufgenommen. Man erreicht **Schwakenreuthe** von **Radolfzell** aus mit dem Schnellzuge in 48 Minuten, **Pfullendorf** (mit einem Aufenthalt von 7 Minuten in **Schwakenreuthe**) in 1 Stunde 25 Minuten, **Mengen** in 1 Stunde 35 Minuten, **Sigmaringen** in 1 Stunde 45 Minuten. Bei **Sentenhart** geniesst man von der Bahn aus eine herrliche Aussicht auf die Alpen der Schweiz und **Vorarlbergs**.

XXVIII. Route.

Pfullendorf. Heiligenberg.

Der Besuch **Heiligenberg's**, welches seiner hohen gesunden Lage, seiner schönen Umgebung und seiner wirthshäuslichen Behaglichkeit wegen als klimatischer Kurort immer

mehr in Aufnahme kommt, ist von Allen, die aus nördlicher Richtung kommen, auf der Eisenbahn über Radolfzell, Schwakenreuthe und Pfullendorf, viel rascher u. bequemer zu bewerkstelligen als über Constanz, Meersburg oder Ueberlingen, wo ausser der Eisenbahn, Dampfschiffe und Fuhrwerk benutzt werden müssten und das langsame Berganfahren nicht sehr angenehm ist. In Pfullendorf ist zu jeder Stunde Fuhrwerk zu haben.

Die Stadt Pfullendorf (656 M., Schwan, Grüner Baum, Alte Post oder rother Ochs; Restauration und Café zum Platz, mit gutem Tisch, guten Weinen und Conditorei. Mehrere Brauereien, z. B. zur Grüneburg) war früher freie Reichsstadt; sie liegt an der äussersten Grenze des Seekreises und zählt in 350 Gebäuden 2332 Einw., deren Haupternährungsquelle die Landwirthschaft ist, obschon es auch auf dem Gebiete der Industrie und des Handels anfängt sich zu regen.

Eine Sage führt die Gründung der Stadt auf Julius Cäsar zurück, vielleicht weil in der Nähe manche Spuren der Römerherrschaft in Strassenüberresten und bei Ausgrabungen (z. B. ein Cohortenzeichen) gefunden wurden. Die Grafen v. Pfullendorf, ein Zweig der Grafen von Bregenz, scheinen hier ihren Stammsitz gehabt zu haben; sie starben im 12. Jahrhundert aus und ihre Güter kamen durch eine Erbtöchter an die Habsburger, welche dieselben gegen andere an die Hohenstaufen austauschten. 1220 litt sie durch eine Feuersbrunst, wurde bald darauf von Friedrich II. für frei erklärt und blühte immer mehr empor durch ihre Gewerbe, besonders Webereien, sowie durch eine musterhafte Stadtordnung. Obschon sie das Versprechen Rudolph's von Habsburg besass, nie verpfändet zu werden, entging sie dennoch, gleich anderen Städten, diesem Schicksal nicht, bis sie 1415 wieder eingelöst wurde. Im Bauernkriege unterwarf sie sich den Bauern auf dem Tage zu Stockach, wurde im 30jährigen Kriege mehreremale genommen und durch Contributionen sehr erschöpft. Nach einer längeren Periode der Ruhe litt sie wieder im Jahre 1798, wo der Kriegsschauplatz in diese Gegend verlegt wurde, ganz besonders vor und nach der Schlacht von Ostrach. Sehr erschöpft kam sie 1802 an Baden. Geschichte der Stadt und des Spitals v. Walchner.

Pfullendorf hat in den letzten Jahren ein recht freundliches Ansehen gewonnen, was sie vorzugsweise ihrem strebsamen Bürgermeister Mayer zu danken hat, welcher den Bürgermeistern grösserer Städte im Grossherzogthum Baden rühmlich nacheifert. Der Bahnhof ist nur wenige Minuten von dem höher gelegenen Städtchen entfernt, durch welches sich die steile Hauptgasse (mit einigen hübschen Gebäuden) und mehreren Nebengassen bis zum Ostracher Thor (an demselben der Reichsadler mit zwei wilden Männern an der Seite und einem Christusbild darüber) emporzieht. Eine neue Wasserleitung versieht die Stadt mit trefflichem Trinkwasser, das aus 28 Brunnen, von denen einige mit Thieren aus vergoldeter oder versilberter Bronze geschmückt sind, geschöpft wird. Vor dem Eintritt in die Stadt, dicht vor der stattlichen

vielbesuchten *Brauerei zum grünen Baum* steht das untere Maschinenhaus mit der herausfordernden Aufschrift: „Das Beste aber ist das Wasser“ (die Pfullendorfer behaupten dieses von ihrem Bier, worauf sie stolz sind). Diese mit Dampfkraft betriebene sehenswerthe Wasserleitung versieht fast alle Häuser bis in die obersten Stockwerke mit Wasser und sichert die Stadt gegen Feuersgefahr. Bei dem obern Maschinenhaus vor dem Ostracher Thor, in der Nähe der alten Wallfahrtskirche *Maria Schrei*, an welche sich allerlei Legenden knüpfen, die in Bildern dargestellt sind, genießt man eine weite Fernsicht. Eine Zierde der Stadt ist die schöne alterthümliche Pfarrkirche mit einem kunstreich in gothischem Stil vor wenigen Jahren ausgeführten Kirchturm; ferner das, fast auf dem höchsten Punkte der Stadt gelegene Spital mit einer hübschen Kapelle (schöner Altar, Schnitzwerke, Gemälde, Glasmalerei). Dieses Spital ist nach demjenigen von Ueberlingen, welches noch vor dem 12. Jahrh. gegründet wurde und ein Vermögen von 1,541,653 Gulden besitzt, das reichste des Landes; es besitzt 1,483,405 Gulden, während dasjenige von Freiburg i./B., 1120 gegründet, nur 680,000 Gulden Vermögen hat. Seit dem Bau der Eisenbahn macht sich Pfullendorf besonders bemerkenswerth durch öffentliche Anlagen, z. B. einen kleinen städtischen Park mit Springbrunnen und Statuen, von welchem hübsche Spaziergänge in den angrenzenden Eichen- und Buchenwald führen, durch eine zierliche Badanstalt mit warmen und kalten Bädern, Douchen u. s. w., durch ein Schwimmbad, eine Turnhalle u. s. w. Sehenswerth ist auch der stattliche Rathhauseaal mit sehr schönen Glasfenstern, das neu eingerichtete Schulhaus mit grossem öffentlichem Saal. Interessant ist der grosse Erdschnitt unmittelbar vor der Stadt, über welchen eine eiserne Brücke führt; dieser Einschnitt gehört zu der württembergischen Bahnlinie Ostrach-Altshausen und wurde 1874 vollendet.

Ausflüge sind von Pfullendorf aus nach Linz, Heiligenberg, Salem (s. u.), Ueberlingen, Meersburg, Ober-Homberg (s. u.), Illensee, Königseggwald, Ostrach, Mengen, Krauchenwies, Sigmaringen, Messkirch u. s. w. zu machen. Das Pfarrdorf Linz ist mittelst der Eisenbahn (Station Aach-Linz) in 10 Min. von Pf. zu erreichen. Der Name erinnert an die Lenzer Alemanen (Lentienses), welche vom Kaiser Julian in der Schlacht bei Strassburg aufgerieben wurden und an den mittelalterlichen Linzgau, der vom Randen bis an den Brengenerwald reichte

und zuletzt zur Grafschaft Heiligenberg zusammenschumpfte. In dem freundlich gelegenen Ort befindet sich ein, früher der Familie v. Reischach gehöriges Schlossgut.

Aus der alten Reichsstadt Pfullendorf führen 2 Strassen südlich an den Bodensee. Unter ihnen ist jedenfalls die sog. alte Poststrasse die kürzere und bei Weitem angenehmere, da sie durch eine meist bewohnte Gegend führt. Ganz in deren Nähe liegt z. B. der Ort *Grossstadelhofen*, wo nach der Sage die schwäbische Heimath der Gemahlin Carl's des Grossen war. Die andere (neue) Strasse führt über Denkingen, dann durch Wald und einsame Gegend; sie ist bequemer zu befahren als die alte, aber weiter. Beide Strassen erreichen in 2 $\frac{1}{2}$ bis 3 Stunden den Punkt, der zu den schönsten Deutschlands gezählt werden kann, weil er eine Aussicht über ein stundenweites, liebliches Thal und über den grössten Theil des Bodensees und über die eisgekrönte Alpenkette von der Jungfrau an bis tief in die bayerischen Berge und nach Vorarlberg hinein gewährt. Als am 5. Oct. 1856 König Friedr. Wilhelm IV. v. Preussen mit dem heutigen deutschen Kaiser diesen Punkt besuchte, nannte er ihn „ein Stück Himmelreich“. **Heiligenberg** ist der Name dieses Punktes, welcher 728 M. über dem Meere und 340 M. über dem Spiegel des Bodensees liegt und in dem *Gasthofe zur Post*, welcher sehr erweitert und verschönert wurde, nicht nur für Touristen, sondern auch für klimatische Kurgäste ein vortreffliches Unterkommen (Pensionspreise) darbietet.

Es war diese Benennung ehemals einem Hügel eigen, der westlich vom heutigen Heiligenberg liegt. Dort stand das Schloss der Grafen von Heiligenberg, von dem heute noch wenige Mauerreste zu sehen sind. Dieses barg nach der Sage eine Menge Reliquien, darunter auch einen Theil des Kreuzes Christi, welches, dem Wunsche der Kaiserin Helene entsprechend, nach 3 Jahrhunderten auf Gulgatha wieder gefunden wurde. Daher mag auch wohl der Name Heiligenberg rühren. Eine andere Sage lässt in den Karolingischen Zeiten die Züricher Heiligen Felix und Regula hier den Märtyrertod erleiden und den Grafen von Heiligenberg über ihrem Grabe eine Kapelle erbauen. Eine Missionskirche mag hier lange bestanden haben, und es scheint die sog. *Freundschaftshöhle*, wie die Heidenlöcher bei Ueberlingen ein Zufluchtsort verfolgter Christen gewesen zu sein.

Dieses Grafengeschlecht dauerte vom 10.—13. Jahrhundert im Linzgau, zählte aber ausser Arnold von Heiligenberg, der 1091—1103 von Heinrich IV.

als Gegenbischof Gebhards in Constanz eingeführt werden sollte, nur wenig berühmte Persönlichkeiten. Der letzte Heiligenberger, Berthold, der als Bischof von Chur 1298 starb, hat wahrscheinlich dem heutigen Heiligenberg den Namen gegeben und auf demselben ein neues Schloss gebaut, während das alte Heiligenberg in die Hände der Templer überging. Aber schon 1277 musste Berthold sein neues Schloss an die Grafen von Werdenberg um 500 Mark Silber verkaufen. Als 1428 die eine Linie dieser Grafen ausstarb, belehnte Kaiser Sigismund einen Mann mit Heiligenberg, der ihm durch Geldvorschüsse geholfen hatte, den Brunacio della Scala. Allein die Stammverwandten der ausgestorbenen Werdenberger Linie ruhten nicht, bis sie 1434 wieder in den Besitz der Grafschaft gekommen waren. Unter den Händen dieser Ritter gerieth Heiligenberg einigemal in Fehden und in grosse Gefahr, namentlich 1464 in der Fehde des schwäb. St.-Georgschildes mit Hans von Rechberg und Eberhard von Klingenberg. Am 29. Januar 1534 starb auf Schloss Sigmaringen auch dieser Linie letzter Werdenberger, Graf Christof, dessen einziges Kind, Anna, an den Grafen Friedrich von Fürstenberg verheiratet war. Durch diese Ehe kam 1535 Heiligenberg an das Haus der Fürsten von Fürstenberg, in deren Besitz das herrliche Schloss heute noch ist. Schwere Tage zogen unter der Fürstenberg. Regierung über Heiligenberg dahin. Namentlich wurde dieser Punkt wegen seiner reichen Nachbarschaft (Kloster Salem) von den plündernden Truppen viel aufgesucht. Am 1. Januar 1644 z. B. war das Pulver schon gelegt, um das Schloss Heiligenberg in die Luft zu sprengen, aber die Mine zündete nicht; am 25. Januar 1647 wurde dasselbe beschossen und den Schweden übergeben. Aber auch viel Schönes und Gutes wurde durch das Haus der Fürstenberger dem Heiligenberg zugewendet. Graf Joachim und seine Gemahlin Anna v. Zimmern waren es, welche 1587 dem Schlosse seinen heutigen Schmuck gaben; eine Fürstenbergerin, Fürstin Elisabeth war es, die 1806 das halb vergessene Heiligenberg wieder zu neuen Ehren brachte und mit einem Schmucke von Gärten und Anlagen umgab. Vgl. Fickler's Heiligenberg mit der Geschichte seiner alten Grafen.

Der Schlossbereich von Heiligenberg beginnt mit dem sog. Vorhof, einem hufeisenförmigen Gebäude, das im 17. Jahrhundert erbaut wurde u. theils als Wohnung der verschiedenen Beamten, theils als sog. Fruchtkasten dient. Den Schluss bildet ein einsam stehender Thurm, der heute die Glocken trägt. Von hier führt eine Brücke, die im Jahre 1843 aufgebaut wurde, nach dem Vorbau des Schlosses, der derselben Zeit entstammt. Beides, Brücken- und Thorbau, sind Werke des † Bauraths Diebold, dessen wohlgelungenes Bild am neuen Schlossturm angebracht ist. Ueber dem Schlossthor stehen (wohl etwas zu hoch) Gussstatuen des Fürsten Carl Egon zu Fürstenberg, des Vaters des jetzigen Fürsten, und des Fürsten Joachim, des Erbauers des Ost-, Süd- und Westflügels des Schlosses. — Der Schlosshof birgt eine Brunnenhalle, die originell in der Anlage und von zierlicher Dekoration ist. Sie ist mit einem flachen Tonnengewölbe bedeckt, das durch rautenförmige Felder in Stuck hübsch gegliedert wird. — Im Innern des Schlosses sind zwei Räume von bedeutendem kunsthistorischem Interesse: Die Kapelle und der Saal. Letzteren nennt Prof. Dr. Lübke in seiner „Renaissance in Deutschland“ III, 283: „ein Werkersten

Ranges, wie wir von gleicher Pracht und Schönheit unter den deutschen Renaissancebauten kein zweites besitzen.“ Dieser Saal nimmt den ganzen südlichen Schlossflügel, und zwar die beiden obersten Stockwerke desselben ein. Er ist 32,4 M. lang, 10,2 M. breit und 6,6 M. hoch, wurde 1584 von unbekanntem Meistern erbaut und 1843—1847 durch Maler Sauter von Aulendorf und Schreiner Conrad Martin von Heiligenberg, der den herrlichen Boden verfertigte, renovirt. Die Wände des Saales sind mit einer grossen Sammlung von Fürstenberg. Ahnenbildern bedeckt, darunter in künstlerischer Hinsicht das Portrait der verstorbenen Fürstin von Fürstenberg wohl den ersten Rang einnehmen dürfte. Dasselbe ist von Winterhalter. In historischer Hinsicht sind die Bildnisse des Cardinals Fz. Egon von Fürstenberg, der Bischof von Strassburg († 1682) war und des Fürsten Carl Aloys, der 1799 bei Liptingen den Heldentod für's Vaterland starb, von Interesse. Neuere Gemälde sind von Laucher, Grund u. s. w. Eine grosse fürstl. Fürstenbg. Stammtafel ist renovirt und geschmackvoll eingerahmt. Die Sammlung chines. Vasen, Bronzegüsse und alter Trinkgefässe, die auf den Tischen des Saales aufgestellt ist, wird von Kennern gerühmt; ebenso das grossartige Kamin. Am nordwestlichen Ende des Saales führt eine Thüre in die Schlosskapelle, die wohl mit dem Saale dieselbe Zeit und denselben Meister theilt. Die Schnitzereien der aus kleinen Kreuzgewölben gebildeten Decke sind vortrefflich und stellen theils die Todesart der einzelnen Apostel, theils das Leben im Himmel dar. Auch die Chorstühle sind bemerkenswerth. Lübke meint von der Kapelle: „eine sorgfältige Wiederherstellung wäre dem anziehenden Raume wohl zu wünschen.“ Der edle Sinn des Fürsten Carl Egon bürgt für die Erfüllung dieses Wunsches.

Um das Schloss hat sich nach und nach ein Dorf Heiligenberg gebildet, das heute 713 Einw. zählt und fast alle Gattungen von Handwerkern und Geschäften — auch Doctor und Apotheke — in seiner Mitte hat. Ungefähr in der Mitte des Orts ist das Friedrich-Luisenspital, das am 17. Mai 1864 für die Gemeindearmen der ehemaligen Grafschaft Heiligenberg eröffnet wurde. Nicht weit entfernt davon ist die Sparkasse, aus deren sehr reichen Erträgen das Spital gegründet wurde. Im Sommer herrscht in Heiligenberg ein sehr bewegtes Leben, das von Jahr zu Jahr zunimmt.

Nicht minder anziehend als Heiligenberg selbst, ist seine

Umgebung, reich an Spaziergängen im Schlossgarten und im nahen Wald. Zu den beliebtesten Spaziergängen zählt in erster Reihe der Weg nach der Egg, erst durch den Blumengarten des Schlosses nach der Sennerei, dann durch den Wald, an einem Madonnabild vorbei, bergan. Die Egg ist eine Kapelle (und ein Wohnhaus), die im Jahre 1276 von einem Eremiten Heinrich von Fink ursprünglich gebaut wurde. Später wurde die stille Heimstätte stets von einem Conversen aus Salem und seit 200 Jahren von den verschiedensten Laiengeschlechtern bewohnt. Die Einsamkeit und die herrliche Fernsicht geben diesem Punkt grossen Reiz. Vom *Gasthof zur Post* aus die Landstrasse thalwärts ist der Weg zur „Freundschaftshöhle“ u. durch diese hindurch zur Belle-vue leicht zu finden. Gegenüber der *Post* stehen auf einer Anhöhe 8 junge Bäume. Der Platz heisst Amalienhöhe und ist zum Gedächtniss der silbernen Hochzeit des seligen Fürstenpaares angelegt. An schönen Abenden ist von hier aus die Alpenaussicht und namentlich der Blick in den Hegau bei Sonnenuntergang prachtvoll. Die stete Zugluft auf solcher Höhe empfiehlt jedoch Vorsicht. Auf waldigem Pfade ist in kaum $\frac{1}{2}$ Stunde der sog. „alte Heiligenberg“ zu erreichen, der eine Aussicht auf den ganzen Obersee gewährt. Eine der schönsten Fernsichten hat man vom sog. Stokaker, 791 M., am Wege von Heiligenberg über Bettenbrunn nach Deggenhausen. Man blickt von hier weit in das württembergische Oberland hinein. 1 St. bis zum Stokaker. In Bettenbrunn befindet sich eine reizliche u. freundliche *Wirthschaft*. Ein interessanter Ausflug ist der nach Salem mit seinem gothischen Münster und den Rococoaltären aus dem vorigen Jahrhundert. Ueber die Klosterkirche zu Salem (halbes Jeru-Salem) sagt Lübke: „die unvergleichliche Alabasterdekoration mit ihren, Guirlanden schleppenden Genien und den überaus manchfaltigen Vasen ist eines der interessantesten Beispiele vom Stil Ludwigs XVI. Der Prälaten Hochmuth des vorigen Jahrhunderts hat kurz vor dem Hereinbrechen des Weltgerichts der französischen Revolution hier noch einmal in kostbarem Material geschwelgt.“ Diese Kirche des ehemaligen freien Reichsstifts Salem wurde von 1282—1311 in edelm gothischen Stil erbaut und später von den Cisterzienser Mönchen ausgeschmückt. Trotz dem extremsten Rococostil macht das Ganze mit seinen Vasen, Obeliskten, Altären, Grabmälern der Aehte keinen unharmonischen, (obschon etwas seltsamen) Eindruck. Das frühere Kloster, jetzt Markgrafenschloss, enthält auch noch einiges Sehenswerthe;

berühmt sind die Schätze des Weinkellers. — Ein entfernterer (3 St.) Ausflug ist nach dem Aussichtsturm auf d. Höchsten, 840 M., bei Ober-Homberg, 764 M., zu machen; dieses erscheint 1218 in Urkunden als Huniberc und liegt etwas unter der höchsten Spitze des zwischen Bodensee und Donau lagernden Gebirgszugs, wo auf dem Thurm ein herrliches Panorama sich darbietet. Mächtige erratische Blöcke und Gestein der Schweizeralpen veranlassen Einige zu der Annahme, dass sich einst das Bodenseebecken bis zu dieser Höhe ausdehnte. In nächster Nähe Heiligenbergs bietet der Blumenburggarten des Schlosses, zu welchem der Zutritt in der Regel gestattet ist, eine Menge der schönsten Spaziergänge nebst traulichen Plätzchen und Ausruhepunkten dar. (Wir verdanken das Meiste der obigen Schilderung Heiligenbergs den freundlichen Mittheilungen des Hofkaplans daselbst, des Herrn Th. Martin, welcher mit einer grösseren Arbeit über diesen herrlichen Punkt beschäftigt ist).

XXIX. Route.

Von Pfullendorf nach Sigmaringen. Sigmaringen und Umgebung.

Wer bei der Weiterreise nach Krauchenwies und Sigmaringen auf den Besuch von Messkirch und auf die Eisenbahnfahrt über Schwakenreuthe dahin verzichten will, kann von Pfullendorf direkt auf einem viel kürzeren Wege über Schwäblishausen (in Urkunden Swabrichshusin, als Sitz eines eigenen Lehenadels genannt) und Hausen in $1\frac{1}{4}$ St. nach Krauchenwies und von dort auf der Eisenbahn in 20 Minuten nach Sigmaringen gelangen. Nach Messkirch führt von Pfullendorf die direkte Fahrstrasse über das frühere Nonnenkloster Klosterwald (660 M., guter billiger *Gasthof zur Post und Brauerei*) und Waldbertsweiler. Die Fahrt auf der Eisenbahn bringt uns nach Schwakenreuthe zurück. Hier tritt die Bahn in die langgestreckte Ebene der Ablach, die bei Mengen in die Donau fliesst, berührt die Station Sauldorf (das rechts gelegene, jetzt altkatholische Dorf war früher Besitz von Petershausen) und erreicht, an einem hoch gelegenen Gottesacker, der einem Hünengrabbügel gleicht, vorüber, das Städtchen Messkirch.

Messkirch (618 M., *Adler, Sonne, Bierbrauerei von Haas*;